

# Berliner Tageblatt

## und Handels-Zeitung

Für unerbeten eingelangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Carl Rothemann & Co. in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

# Neue starke Angriffe an der Somme abgewiesen.

Mitteil. Großes Hauptquartier, 26. September.

### Weklicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
Westkämpfe in der Süd-Niederung, nördlich vom Lauffe-Kanal und bei Mesures.

### Heeresgruppe Boehn.

Selbstem Feuer des Feindes südlich von Epéhy und Villers-Couture folgten nur Teilvorköße, die abgewiesen wurden.

Zwischen dem Omignon-Wald und der Somme hat der Feind seine Angriffe fort. Der erste Ansturm nach in dem zusammengehörigen Feuer unserer Artillerie und Infanterie zusammen. Das Schwergewicht der am Sonntag mehrfach wiederholten Angriffe richtete sich gegen die Höhe zwischen Pontreue und Oricourt. Vorübergehend sah der Feind auf ihr Fuß; im Gegenstoß nahmen wir sie wieder. Am Nachmittag folgte der Feind zwischen Craucilly und der Somme erneut in starken Angriffen an, die bis auf kleine Einbrüche abgewiesen wurden. Wir machten hier in den beiden letzten Tagen mehr als 200 Gefangene.

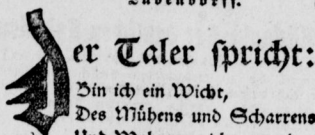
**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
Bei östlichen Angriffen nördlich von Miletant (zwischen Milette und Risne) machten wir Gefangene. Östlich von Bailly schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab.

### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Ostlich der Mosel wurde ein Teilangriff des Feindes abgewiesen. Die dort kämpfenden Truppen der 31. Landwehrbrigade nahmen im Gegenstoß 50 Franzosen und Amerikaner gefangen.

Aus feindlichen Geschwadern, die Frankfurt am Main und Kaiserlautern angriffen, wurden 7 Flugzeuge abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff. (M. L. B.)



**Der Taler spricht:**  
Bin ich ein Wicht,  
Des Müdens und Scharrens  
Und Wahrens nicht wert?  
Wer schmiedet aus mir  
Das deutsche Schwert?  
Da hat ihn die „Neunte“  
Schweigend genommen:  
Er ist in die rechte  
Schmiede gekommen.

### Die Zeit des Schreckens.

Kabels Aufforderung zur Ermordung der Bourgeoisie

Von unserem nach Rußland entsandten

Sonderberichterstatter

Hans Vorat.

△ Moskau, im September.  
Seit den Attentaten gegen Urisi und Lenin hat das Massen-terror der Sowjetregierung gegen die Bourgeoisie die furchtbarsten Formen angenommen. Sofort nach dem Attentat gegen Lenin haben die amtlichen Stellen selbst alles getan, um durch Aufrufe, Artikel in der offiziellen Presse und Reden in den Versammlungen die Arbeiterschaft zur Anwendung des Massen-terrors gegen die Bourgeoisie anzuweisen. Die „Rote Abendzeitung“ schrieb: „Wir können euch a u s r o t t e n bis auf den letzten Bourgeois, ohne auch nur zur Aufsucht weiche übrig zu lassen. Wir brauchen euch nicht. Wir kommen ohne euch aus. Und wenn jeder Arbeiter, Soldat, Matrose, Bauer es übernimmt, auch nur einen einzigen Parasiten zu vernichten, so habt ihr ausgespielt.“ Schon vor dem Attentat waren in zahlreichen Städten, namentlich in der Nähe der Fronten, aber auch im Inneren des Landes hervorragende Mitglieder der Bourgeoisie als Geiseln verhaftet worden, ohne daß irgendwelche besondere Verdachtsmomente oder Anklagegründe angegeben wurden. Nach dem Attentat auf Lenin ist man dazu übergegangen, diese Geiseln, die mit dem Attentat nicht das Mindeste zu schaffen haben, kurzerhand zu erschließen. Die erste Nachricht kam aus Nischni-Novgorod, wo 41 Personen erschossen worden sind, denen kein anderes Verbrechen zur Last gelegt wurde, als daß sie Geiseln, frühere Offiziere oder Polizeichargen seien. Bei einigen von ihnen wurde sogar nur bemerkt, daß sie „Kapitalisten“ seien. Gleich darauf wurden in Petersburg 512 Personen erschossen, in Moskau 29 Personen, in Smolensk 30 hervorragende Güterbesitzer des Westgebiets, wobei in allen diesen Fällen die Fälligkeiten amtlich als Angehörige des roten Massen-terrors bezeichnet wurden. Aus anderen Städten der Provinz liegen ähnliche Nachrichten vor, wobei als sicher angenommen werden muß, daß nur ein Teil der Massenhingerichtungen an die Öffentlichkeit gelangt ist. Es müßten sich unter den Erschossenen auch solche befinden, gegen die tatsächliche Beweise aktiver Betätigung gegen die Sowjetregierung vorliegen, wenn auch die Art und Weise, in der die „außerordentlichen Kommissionen zur Bekämpfung der Gegenrevolution“ ihre Unternehmung führen, das größte Mißtrauen geboten ist. Aber es muß festgehalten werden, daß in den angeführten Fällen nicht diese Betätigung als Grund der Hinrichtung angegeben worden ist, sondern die Verurteilung des Massen-terrors als Reaktion gegen die Attentate auf Lenin und Urisi. Ferner befinden sich unter den Hingerichteten Personen, mit denen man wenig Sympathie empfinden mag, wie die moralisch schwer kompromittierten früheren Minister Schtschedelowitz und Protopopow oder gewisse Genarmeroffiziere des zarischen Regimes. Aber selbst in diesen Fällen muß das elementare Gerechtigkeitsgefühl dagegen emporsteigen, daß diese Leute nicht wegen irgendwelcher Verbrechen hingerichtet werden, sondern wegen des Attentats auf Lenin, mit dem sie nicht das Mindeste gemein haben. Endlich aber sind sicherlich unter den Erschossenen nicht wenige, gegen die nichts weiter vorlag, als daß sie hervorragende Mitglieder des russischen Bürgertums waren, die man als Geiseln in Haft genommen hatte.

Nachdem dies alles bereits geschehen war, ist der Massen-terror durch Beschluß des Zentralerekutivkomitees und durch Befehl des Volkskommissars für innere Angelegenheiten, Petrowitsch, für die Zukunft zum Stillstand und zum obligatorischen Geleak erhoben worden. Petrowitsch schreibt in seinem am 4. September in den „Iswestija“ veröffentlichten Zirkularbefehl allen Sowjets vor, nicht nur sämtliche rechten Sozialrevolutionäre, deren man habhaft werden könne, zu verhaften, sondern auch aus der Bourgeoisie und dem früheren Offizierskorps eine beträchtliche Anzahl von Geiseln zu nehmen. Bei den geringsten Verleuten des Westgebiets oder bei der geringsten Bewegung im weisardischen Mittel, so heißt es weiter, sofort, auch in diesen Fällen vorzugenommen werden. Diese Massenverhaftungen von Geiseln aus der Bourgeoisie werden gegenwärtig in den Hauptstädten allenthalben durchgeführt. Es braucht nur irgend ein Verdacht über ein Attentat gegen einen der führenden Volksgeiseln zu bestehen, so sind hundertfachige Tausende, ja Hunderttausende von diesen völlig unschuldigen Geiseln den sicheren Tode geweiht. Dieser Ungehörigkeit muß sogar unvermeidlich eintreten. Denn die völlige, gewalttätige Unterdrückung jeder politischen Opposition, jedes legalen politischen Kampfes, jedes nichtkollektivistischen öffentlichen Wirkens ruft als Reaktion alle des individuellen Terrors gegen die Sowjetregierung mit Notwendigkeit hervor. Außerdem hat die Sowjetherrschaft so vielen Dingen nicht nur Stellung und Verdammnis genommen, sondern auch ihre nächsten, oft völlig schuldlosen Hinterwäldner hingerichtet, daß sich sicherlich Leute finden werden, die zur perfönlchen Wache an den Wäldern der Sowjetregierung, als den Urheberinnen solchen Unflats, schreiben wollen.

Ich erwähnte schon, daß sich auch die Attentate auf Lenin und Urisi in Wirklichkeit als das Werk von Einzel-erlenen darstellen und nicht, wie die Sowjetregierung darzutun ver-

### Die Erklärung des Reichslanzlers im Hauptauschuß.

Der Zentrumskoordinator Götter hat gestern im Hauptauschuß besonders den Geheimrat des Kriegskabinetts v. Stein erwähnt. In diesem Geheimrat wurde der Minister des Innern aller deutschen Bundesstaaten übergeben, Versammlungen der Zentralischen „Völkervereinigung“ der Deutschen Friedensgesellschaft zu verhindern, deren Zweck die Propaganda für einen Verständigungsfrieden und die Friedensrevolution des Reichstages war. Herr Götter ist mit scharfer Betonung: „Ich erwarte noch heute eine Erklärung des Reichslanzlers, was er in dieser Frage zu tun denkt.“ Graf Hertling hat sich in die Sache erst überlegt und hat dann heute dem Hauptauschuß das Ergebnis seiner Überlegung mitgeteilt. Es begann mit dem Gedankensatz, daß die gestern von allen Rednern gegen die Handhabung der Zensur und des Vereins- und Versammlungsrechts angeführten Bedenken in einem erheblichen Umfange begründet seien. Es ist nur bedauerlich, daß von so erheblichen Mängeln bisher gar nichts geahnt ist und erst gestern, zum erstenmal, etwas davon erfahren zu haben scheint. Das kann nur den Eindruck verstärken, daß Graf Hertling sich etwas allzu sehr hat ausschalten lassen und daß er auch seiner ganzen Natur nach nicht der rechten Bewegung mit der Wichtigkeit der Dinge steht. Das er dann über die Mittel, die zur Beseitigung der Schäden führen könnten, hinausgeht, beweist, daß er auch jetzt noch vor dem festen Eingriff zurückschreckt und, wie seine Vorgänger, alles mit einem Verhütungsgelübde zufrieden sein will. „An den materiellen Befugnissen, welche das Lagerungsrecht über den vollständigen Gewalt überträgt,“ könne ebenso wenig geäußert werden, wie das — nach Ansicht des Grafen Hertling — in den übrigen kriegsführenden Staaten geschieht. Wenn man die Verhältnisse in den übrigen kriegsführenden Staaten einmal prüfen wollte, würde man sehen, daß dieser Hinweis des Grafen Hertling seine sehr hohen Grundlagen hat, und daß allein im deutschen Hinterland während des Krieges eine derartig alles wegnehmende militärische Stellen ausgeübt wird. Was verhindert Graf Hertling hat einer Lockerung des Lagerungsrechts, an dem nicht gerüttelt werden darf? Er ist — wenn er heute — in die Erwägung der verschiedenen Wege eingetreten und erwägt eine Änderung der Gesetzgebung, welche eine Zuweisung gewisser Aufgaben an die bürgerlichen Behörden zur Folge haben könnte, der eine Einführung ausreichender bürgerlicher Elemente in die leitlich zur Entscheidung berufenen Stellen. Also alles würde darauf hinauslaufen, daß den militärischen Stellen noch ein paar bürgerliche Beiräte beigegeben würden, die dann säßend und aussehend diesen sollen. Keine ganz neue, aber auch keine sehr gewaltige Aktion.

Graf Hertling will die Dinge noch weiter erwidern, und der Reichstag und wir alle sollen abwarten sein, daß bis zum November „eine allen berechtigten Klagen entsprechende Forderung in die Wege geleitet sein wird.“ Graf Hertling rechnet also offenbar darauf, im November noch Reichslanzler zu sein. Es ist ja natürlich, daß es gelingen wird, die Kräfte bis zum November zu erhalten. Es würde und könnte sich in jedem Falle nur um eine Vertagung handeln, und sein politisch Rindger glaubt, daß Graf Hertling bis tief in den Winter hinein auf einem Posten bleiben wird. (Vergl. Seite 2 und 3.)

### Der bevorstehende Kongreß der „unterdrückten“ Nationen.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Wien, 26. September.

Wie „Leit Journal“ meldet, wird der nächstlich verschobene Nationalitätenkongreß jetzt definitiv am 15. Oktober in Paris zusammengetreten. Die Versammlung hat sich den neuen Namen „Kongreß der alliierten Nationen Mitteleuropas“ angeeignet. Es nehmen daran teil Tschechien, Slowakei, Südböhmen, Rumänien und Polen. In diesen Angelegenheiten unterbreiten Nationalitäten der „Somme-Gruppe“ in jeder Stunde noch eine weitere Entsch. nämlich die arabischen Nationen. „Populäre“ ist sehr beliebt über die neue Entscheidung und bemerkt: „Es gibt nur eine Nationalität, die nicht in der Gasse unserer Nationalisten steht: Irland, warum?“

### Die wirtschaftliche Lage Italiens.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

W. Lugano, 26. September.

„Avanti“ enthält ein erschreckendes Bild von Passagierverkehr auf den italienischen Eisenbahnen. Von Rom nach Mailand und von Mailand nach Rom geht täglich nur noch ein einziger Zug, der schon mehrere Stunden vor seiner Abfahrt vom Bahnhofs zum gestört wird. Der späte kommt aber auf Hauptstationen, wie Florenz und Bologna einsteigen will, muß sich in die Korridore klopfen lassen. Die lange Strecke wird wegen des überall eindringenden schlechten Kohlenrauchs zur Qual, Ruß und Staub verschlimmern noch die Reize. So ergreift es die beglückten Fahrgäste. Den abertausend anderen aber, die nicht beglücken, weil sie der politischen, bürokratischen oder journalistischen Welt angehören, werden Sonderwagen, Salonwagen, Speisewagen und Schlafwagen zur Verfügung gestellt. Der „Avanti“ bezeichnet diese verschiedene Behandlung der Reisenden auf den italienischen Bahnen als „hygienisch“ und „kulturell“, zumal die gemiddlichen Passagiere fast unerschwingliche Fahrkartenerpreise entrichten müßten.

### Neue U-Boot-Erfolge.

Mitteil. Berlin, 26. September. (M. L. B.)

Im Seegebiet um England und im Atlantik versenkten unsere U-Boote

26 000 Drachensgepäcktonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Allen amerikanischen Berührungspunkten zum Trotz macht sich die gesteigerte Tätigkeit deutscher U-Boote an der amerikanischen Küste doch recht deutlich bemerkbar. Die Berührungspunkte sind gewaltig in die Höhe gegangen; welchen Einfluß dies auf die Kosten der Versorgung der europäischen Kontinente hat, ist ohne weiteres klar. Wie groß die Steigerung der Versorgungsbedürfnisse ist, geht aus einer Meldung des „New York Herald Tribune“ vom 12. September hervor, nach der infolge der U-Boot-Gefahr an der amerikanischen Küste und der dadurch bedingten Verschiebung der Versorgungsbedürfnisse der Koninkliche westindische Dampfer „Luna“ am 10. September um 100 Prozent erhöht hat. Diese Schiffsbedürfnisse unterteilt man in drei Kategorien: die von Antwerpen über England und den Ärmelkanal nach New-York; zurzeit ist nur die Strecke Paramaribo-New-York in Betrieb.



nicht, als das Wort der Partei der rechten Sozialrevolutionäre. Diese Partei hat wiederholt nachdrücklich erklärt, daß keines ihrer Organe etwas mit den Attentaten zu schaffen habe, und verschiedene Anzeigen weisen darauf hin, daß dies der Wahrheit entspricht. Zunächst war die *Rechtsblatt-Kaplan*, welche das Attentat auf Lenin ausgeführt hat, fast blind, so daß die Partei für spezialisch zum Verzeihen eines terroristischen Mordes erwählt konnte. Ferner ist die Erklärung des Zentralkomitees der rechten Sozialrevolutionäre, daß die Partei an den Attentaten nicht beteiligt sei, sowohl in den „*Iswestija*“ als in der „*Pravda*“ unter der Signatur „Erklärung der linken Sozialrevolutionäre“ erschienen. Diese Tatsache zeigt, daß die Bolschewiki bemüht sind, die Schuld an den Attentaten auf politische Organisationen zu schieben, dadurch die Gefahr als besonders dringend hinzustellen und die politischen Verhältnisse der ermüdeten Arbeiterklasse auf neue aufzustellen.

Zu diesem selben Zweck wird anscheinend der ganze rote Massenterror in erster Linie injiziert. Eine gegenrevolutionäre Bewegung größeren Umfangs, welche in keine zu unterdrücken wäre, droht der Sowjetregierung gegenwärtig nicht. Führende Mitglieder der Sowjetregierung haben mir selbst wiederholt ihre Überzeugung dahin ausgesprochen, daß es keine Parteien oder Organisationen im Lande gebe, welche den Kampf gegen die Sowjetregierung aufnehmen könnten. Ich selbst habe mich inzwischen durch eigene Beobachtungen vollkommen davon überzeugen können, daß diese Auffassung gegenwärtig den Tatsachen durchaus entspricht. Ich sehe dabei völlig davon ab, daß die Maßregeln des Massenterrors, welche die Sowjetregierung anwendet, so unumstößlich sind, daß sie sich überhaupt nicht rechtfertigen lassen, und eine Regierung, die sich nur durch solche Maßregeln halten könnte, vorher zurücktreten sollte. Wenn aber der rote Massenterror etwa dazu dienen soll, die Attentate gegen die Mitglieder der Sowjetregierung zu verhindern, so ist auch dies aussichtslos. Wie sollten einzelne Individuen dadurch von der Macht eines Attentats abgehalten werden, das infolge dessen keine hinderliche Wirkung mehr hat, sondern nur eine neue, welche meist sogar einer ganz anderen Gesellschaftsrichtung entstammen. Im Gegenteil muß der rote Massenterror der Sowjetregierung die Reaktion in Form von Attentaten auf deren Mitglieder erst recht hervorgerufen.

Der überhöhte Massenterror, welchen die Sowjetregierung jetzt ausübt und zukünftig in noch furchtbarerem Maßstabe auszuüben entschlossen ist, erscheint demnach für die Aufrechterhaltung der bolschewistischen Herrschaft überflüssig, für die Verhinderung von Attentaten zwecklos, ja vielmehr, er wird zur Aufweckung der ermüdeten Arbeiterklasse angewandt, denn daß die Arbeiterklasse ermüdet sei, hat gerade aus Anlaß des Attentats die bolschewistische Presse selbst zugestanden. Gleichwohl ist die Anwendung des Terrors in diesem Maßstabe gewiß ein Beweis dafür, daß sich der Sowjetregierung infolge der Attentate eine Erregung bemächtigt hat, welche sie die Tragweite ihrer Handlungsmittel nicht mehr erkennen läßt. In welchem Grade dies der Fall ist, erkennt man besonders aus gewissen Vätern für die künftige Ausgestaltung des Massenterrors. Kadef, der in der Sowjetregierung offenbar einen nicht geringen Einfluß ausübt, hat am 6. September in den amtlichen „*Iswestija*“, einen Artikel unter der Überschrift „Der rote Terror“ veröffentlicht. In diesem Artikel tritt er für förmliche Hinrichtungen ein. Er gesteht unweigerlich zu, daß auch solche Mitglieder der Bourgeoisie, welche keinen unmittelbaren Anteil an der bolschewistischen Bewegung nehmen“, hingerichtet werden sollen. Der Hauptgedanke des Artikels ist aber folgender: Bisher habe die Sowjetregierung nur die Produktionsmittel enteignet. Jetzt solle die Maßregel auf der Tagesordnung, der Bourgeoisie auch ihr gesamtes persönliches Eigentum, Vermögen, Mittel, Wertgegenstände, Pelze, gute Unterwäsche, warme Kleider, furs alles gemeinschaftlich zu nehmen, was nicht Gegenstand des notwendigen Bedarfs ist. Und zwar solle diese Maßregel nicht etwa durch Regierungsborgane ausgeführt werden, sondern durch organisierte Abteilungen von Zehntausenden von Arbeitern. Wo es sich um den Terror einer Klasse gegen die andere handele, da müsse eben die ganze Klasse aktiv hervortreten, den Gegner zu Boden zu schmettern und den Besiegten strafen. Im Bürgerkriege müsse jeder einzelne Arbeiter aktiv

tätig sein. Der Artikel schließt mit den Worten: „Möge das rote Schwert des Massenterrors erhoben werden, und möge es im Namen des Sieges der Bolschewiki erbornungslös auf die Häupter der gegenrevolutionären Bourgeoisie herabfallen.“

### Berichte der feindlichen Heeresleistungen.

**Frankösischer Heeresbericht vom 25. September** nach Mailand. Während der Nacht Artilleriestärke bei St. Quentin und zwischen Ailette und Aisne. Deutsche Angriffe bei dem Gehöft Oih erlitten einen vollständigen Mißerfolg. In der Besetzung hielt der Artilleriekampf ziemlich lebhaft an, die Franzosen wiesen deutsche Handstöße ab.

**Champagne und Lothringen:** In der letzten Abend machten die Franzosen einen erfolgreichen Einbruch in die deutschen Linien.

**Englischer Heeresbericht vom 25. September:** Unsere Truppen machten gestern Abend und während der Nacht in der Nachbarschaft von Senly und bei Gricourt weitere Fortschritte. Im Laufe der Tageskämpfe machte der Feind mehrere Gegenangriffe, von denen zwei mit großer Kraft nördlich von Gricourt unternommen wurden. Beide Gegenangriffe wurden zurückgewiesen. In einem Teile traten zwei Kompanien des 2. Bataillons des Infanterieregiments dem angreifenden Feinde mit dem Bajonett entgegen, fügten ihm Verluste zu und machten eine Anzahl Gefangene. Am Abend griff der Feind wiederum bei Gricourt an und machte zuerst einige Fortschritte. Sofortige Gegenangriffe durch unsere Truppen stellten die Lage vollständig wieder her; wir machten vierzig Gefangene. Am ganzen wurden von uns in unsern gelittenen Kämpfen südwestlich von St. Quentin tausend Gefangene gemacht und eine große Anzahl Maschinengewehre erbeutet. Infolge einer erfolgreichen kleineren Operation, die von uns in der Nacht vom 23./24. September ausgeführt wurde, haben wir unsere Linie südöstlich von Juchy etwas vor. In derselben Nacht wurden feindliche Liebesbriefe südlich von Demicourt (1) und nördlich von Sens zurückgeschlagen. Ein anderer feindlicher Liebesbrief westlich von Saucy-Gauchy führte zur Einnahme eines unserer Posten, von denen Befestigungen einige wenige Mann vermisst wurden. Letzte Nacht griff der Feind unsere Posten in der Nachbarschaft von Saucy-Gauchy nochmals an und wurde abgewiesen. Wir führten letzte Nacht einen erfolgreichen Liebesbrief im Dünkelgehens-Wald aus; bei diesen Gelegenheiten machten wir einige wenige Gefangene.

### England

#### und die Rückgabe der deutschen Kolonien.

London, 25. September. (Router.)

Die Erhebungen, die an maßgebenden Stellen vorgenommen wurden, zeigen, daß diejenigen, die am ehesten in der Lage sind, sich eine Meinung zu bilden, nicht im geringsten daran zweifeln, daß Deutschland, wenn es seine Kolonien zurückbekäme, sie als Unterseebootstationen verwenden würde, die eine Bedrohung für den Handel aller Nationen darstellen würden. In diesem Zusammenhang wird daran erinnert, daß der deutsche Kaiser beim Ausbruch des Krieges als Preis der englischen Neutralität gewisse besondere Berechtigungen wegen der Schien der nächsten französischen Küste machte. Aber er sagte nicht, was den französischen Kolonien passieren würde. Jetzt scheint es klar, daß eines seiner Ziele war, sich in ihren Besitz zu setzen. Jetzt behaupten die Deutschen, daß sie die Wiederherstellung der Kolonien nur wollen, um Wohlstand zu bekommen. Diese Behauptung wird als offensichtlicher Aufschubversuch angesehen; denn der Wert der Ausfuhr aus ihren geliebten überseeischen Besitzungen betrug vor dem Kriege nur fünf Millionen Pfund. Die Colonierung einiger Kolonien, z. B. Ostafrika und Südwestafrika, war eine außerordentlich schmerzhafte Aufgabe. Wenn Deutschland sie zurückbekäme, könnte es sie zu Lande und zur See zu besetzen, daß sie nahezu uneinnehmbar wären. Man muß in diesem Zusammenhang an die außerordentliche Vergrößerung der U-Boote denken. Unterseeboote von veränderten Deutschlandtypen haben einen Aktionsradius von ungefähr 30 000 Kilometern und der neueste Kreuzer sogar von 50 000 Kilometern. Ein Aktionsradius von 15 000 Kilometern aber würde genügen, um ernstlich auf alle Handelswege der Welt stürzen einzukommen.

Anmerkung des *L. A. D.* Die Propaganda mit der Befreiung der Regier vom deutschen Joch scheint in England und dem Rest der Welt keine besonderen Erfolge gehabt zu haben. Demnach dem englischen Publikum und allen anderen gläubigen Lesern der *Reuter-Telegraphen* mit den deutschen Unterseebooten Angst gemacht werden, um sie zu überzeugen, daß die deutschen Kolonien nicht an Deutschland zurückfallen dürfen. Englische Unterseeboote gibt es

bestimmlich nicht, und vom Hochseeflugzeug in westlichen Richtungen hat die Welt je auch noch nie gehört. Demnach werden wir erfahren, daß England die Ästen an allen Meeren der Erde beherrschen muß, damit nur nicht irgendein Staat eines englischen Handelsmittels Unterseebooten bedrohen könne. Denn soweit neue Informationen reichen werden Unterseeboote in fast allen Staaten, die eine Kriegesflotte besitzen, gebaut, außer natürlich in England, dessen Flotte noch niemals jemanden bedroht hat.

### Die Verhandlungen des Hauptauschusses

Graf Hertling verspricht Änderungen in der Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes. — Die Kanzler-Frage besteht weiter.

Auch heute sind die Regierung und die Reichstagsabgeordneten im Hauptauschuss des Reichstags wieder zahlreich vertreten. Nach Eröffnung der Sitzung nahm sofort der Reichstagspräsident das Wort zu einer Erklärung, die die Beschwören, die gesellen von allen Rednern gegen die Handhabung der Zensur, des Vereins- und Versammlungsgesetzes vorgedruckt worden waren, in nicht unerheblichem Maße als begründet anerkennen. Graf Hertling führte drei Wege, die man nachher weiter gehen könnte, an und stellte in Aussicht, daß, wenn der Reichstag im November wieder zusammentritt, bereits eine Änderung auf diesem Gebiete eingeleitet sein werde. Die Ausführungen des Reichstagspräsidenten wurden von einem Teil der Abgeordneten mit Beifall aufgenommen, anderen fanden seinen Vorschläge recht stetig gegenüber. Wenn man auch den guten Willen des Reichstagspräsidenten anerkennt, so zweifelt man nach allem, was vorangegangen ist, doch daran, ob er seine Besprechungen auch wirklich in die Tat wird umsetzen können. Jedenfalls scheint so viel festzustellen, daß durch die heutige Erklärung des Reichstagspräsidenten die Hertling-Frage keineswegs ihr Ende gefunden hat.

Nach dem Reichstagspräsidenten nahm der konservative Abgeordnete Graf Westarp das Wort. Er beschäftigte sich mit den Forderungen der Sozialdemokraten und warf die Frage auf, mit welchem Recht die Sozialdemokraten ihre Bedingungen aufgestellt hätten. Daraus ging er die zweite Frage, wer denn die Sozialdemokraten zum Eintritt in die Regierung aufgefordert habe. Er bat, ihm diese beiden Fragen zu beantworten.

Nachdem dann der Abgeordnete Freiherr v. Camp für die Deutsche Fraktion gesprochen hatte, nahm der Kommunist für die besetzten Gebiete, v. Falkenhayn, das Wort und gab einige Erklärungen über Ausland ab. Darauf sprach der unabhängige Sozialdemokrat Ledebour, der in langer Rede seine Kritik an der Regierung abgab. Seine Rede hing in der Forderung nach einem Stimmwechsel aus. Kurz nach ein Uhr wurde die Sitzung unterbrochen und auf nachmittags 4 Uhr vertagt.

### Mitglied nach Eintritt in die Tagesordnung ergriff

#### der Reichstagspräsident

Das Wort zu folgenden Ausführungen: „Meine Herren, die Beschwören, die gesellen von allen Rednern gegen die Handhabung der Zensur und des Vereins- und Versammlungsgesetzes gestellt gemacht sind, müssen von mir zu einem erheblichen Umfange als begründet anerkannt werden. (Hoches Geklirr!) Wenn allgemein in gewissen Körperschaften Verbote erlassen sind, daß in Versammlungen nicht über die Wahlrechtsfrage gesprochen werden darf und zwar weder von Freunden noch von Gegnern der Vorlage, ist dies ein nicht haltbarer Zustand, der allerdings in gewissen Fällen schon durch einen Erlaß des Oberpräsidenten beschlagnahmt ist. Nach der Lage der Gesetzgebung und der deren Ausführung ergangenen Verordnungen sind die Reichstagspräsidenten und die obersten Zivilbehörden der Bundesstaaten zurzeit nicht in der Lage, durch Vorstellungen und Verfügungen ihrer Anstellung eine Einwirkung auf die zur Gesetzgebung allein befugten parlamentarischen Stellen auszuüben. Es ist von dem Herrn Abgeordneten höchstbedauerlich, daß in einer Reihe von Körperschaften herkömmliche Klagen über unzulässige Beschränkung des Vereins- und Versammlungsgesetzes nicht erhoben werden können, während es andere Körperschaften gibt, in denen fortgesetzt bei jedem Zusammenritt des Hauptauschusses Klagen, deren Begründung zum Teil auch von mir anerkannt werden

### Türkisches Theater.

Von Professor Dr. Peter A. Silberman.

In Berlin weiß seit einiger Zeit Galid Siah Bey, der verdiente und berühmte türkische Romanist, der sich in den letzten Jahren mit wachsendem Erfolge auch der Dramatik zugewandt hat. Der kleine, vornehme, äußerst verbindliche Herr mit grauem Spitzbart und einem Französisch, das ebenso gepflegt und elegant ist wie sein Neuhäuser, erinnert an einen Akademiker oder Senator aus dem zweiten Kaiserreich.

Galid Siah Bey, der zugleich das Amt des Dekans in der literarischen Fakultät der Universität Istanbul bekleidet, hat seinen Ruf als vornehmer Erzähler durch eine Fülle von feinsinnig geschriebenen Romanen und Skizzen sowie durch die großen Romane „Blau und Schwarz“, „Verbotene Liebe“ und „Das Tagebuch eines Toten“ begründet. In einer sorgfältig gepflegten Sprache finden all diese Werke das Leben der modernen, gebildeten und europäischen Türkei zu sich fern.

Wenn sich nun seit etwa drei Jahren der hochgeschätzte Epiker der Bühne zugewandt hat, so gefühl dies nicht des größeren Ruhmes oder der lockenden Zantunen wegen. Bei uns mag das Theater viele Dichter und Schreiber durch Locken und Gold in seinen Bann ziehen. In der Türkei ist der Theater die höchste Ehre, und wer sich ihrem Dienste weigert, darf sich den Vorwurf nicht erheben, daß er doch nicht einmal in Konstantinopel eine handliche türkische Bühne von literarischer Qualität. Aus diesem Grunde kehrt es auch an jeder Tradition bei den Dichtern, den Schauspielern und beim Publikum. Jede dramatische Aufführung höherer Stils bildet nicht einen neuen Ring in einer sich historisch abwickelnden Kette, sondern stellt etwas rein Zufälliges dar, dem jeder immer notwendige Zusammenhang mit der Gegenwart fehlt.

Ein literarisch gefärbtes türkisches Theater beginnt sich erst vor wenig mehr als einem halben Jahrhundert unter Abdul Afis zu regen, der, selber ein großer Theaterfreund, den zahlreichen Bühnen Stambul nicht unbedeutende Zuneigungen zuteil werden ließ. Das Theater in Konstantinopel erstreckte sich damals der besonderen Gunst des Sultans wie jeder für die Bühne. Die Sultansaktionen, welche die Dichter der Bühne zu einer richtigen dramatischen Handlung weht. Das pulsierende Leben der Gegenwart fließt auf die Bühne, die zu einer Anzahl des nationalen Geistes wird. Es ist das Verdienst Kemal Pasis, auf diesem Wege die ersten bedeutenden Schritte getan zu haben. Sein Drama „Nerestan“ (Warten) ist das erste nationale Theaterstück der Türkei. Einen Ehrenplatz unter den Dramatikern jener Epoche nimmt auch der große Abdulkalid Hamid Bey

ein, dessen elegante schlanke Erscheinung und sein zierlicher, ausdrucksvoller Kopf mit dem Glanz an schwarzen Haaren den ehemaligen Diplomaten und vielgewandten Weltmann erkennen läßt. Abdulkalid Hamid Bey's Jahre verweilt am liebsten in der Vergangenheit. Die arabische, persische, türkische Sage und Geschichte liefert ihm seine oft phantastischen Stoffe, die er gern in das türkische Leben, der sich von Schicksalen anregen und befehligen läßt. Als Volkstheater in London fand er wohl Stimmung und Gelegenheit, sich in die Werte des großen Briten zu vertiefen. Abdulkalid Hamid's Stücke sind ganz und gar literarisch, in der Sprache sowohl wie im Inhalt. Das ist ihr Vorzug, aber auch zugleich ihre Schwäche. Die Bühne erfordert ein großes Publikum von mittlerer Bildung, besonders in der Türkei. Deshalb wird der geschmackvolle, seine Abdulkalid Hamid zwar immer von Kennern gelesen und geschätzt, aber wohl kaum vor einer großen Zuschauermenge viel gespielt werden.

Diesen löstungswürdigen Leistungen eines zugleich literarischen und nationalen Theaters bereitet die strenge Zensur unter dem Regime Abdul Hamid's ein jähes Ende. Sie unterdrückte mit taug zunehmender Hand jede völlige Bewegung in der Literatur. Aber während der Zensur Männer wie Kemal Bey und Abdulkalid Hamid Bey die Feder aus der Hand riß, ludte der junge dramatische Nachwuchs nach einem Ventil für seine Schaffenslust und fand es im — Nebenher. Fast das gesamte französische Theater jener Epoche ist in der hamidischen Zeit mehr oder weniger als recht im türkischen überlegt worden, eine literarische Bestätigung, an der armenische Schriftsteller ebenso wie türkische beteiligt waren.

Die Zensurbekämpfung ließ das Nationalgefühl wieder in seine natürlichen Rechte ein und gab der dramatischen Literatur die ihr gebührende Freiheit zurück. Zur Erneuerung türkischer Schauspieler und zur Förderung der dramatischen Produktion wurde im Jahre 1909 das Konservatorium gegründet. Aber die bestehenden Verhältnisse, die einer stetigen künstlerischen Entwicklung wenig günstig waren, verhinderten bis heute ein richtiges Wachsen und Gedeihen. Die Stücke, die das Konservatorium alljährlich zur Aufführung bringt, sind meist Übertragungen (nicht Uebersetzungen) französischer Dramen. Die Handlung wird also von Paris nach Stambul verlegt, was bei der Verchiedenheit der abendlichen und morgendlichen Kulturen eine Reihe manchmal recht tiefgreifender Veränderungen zur Folge hat. Der Spielplan des Konservatoriums mag jetzt etwa ein Dutzend solcher „adoptierten“ Stücke umfassen. Die meisten bedeutenden Dichter der Türkei hat sich auch Galid Siah Bey dieser Anpassungstätigkeit unterworfen. So hat er mit viel Geduld und Erfolg des jüngeren Dumas „Fauconnet“ und Paulsen's „Gousis“ an den Vorposten entführt.

Diese mehr dramaturgische Arbeit hat nun in dem gewandten Erzähler die Luft zu selbständiger dramatischer Produktion gewandt und im Frühling dieses Jahres brachte die Konservatoriumsgruppe im Wintertheater zu Pera Galid Siah Bey's „Rajab's“ (Alpbrüder) zur Aufführung. Diese Vorstellung war nicht nur ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges, sie wird auch in der Geschichte des türkischen Theaters einen Meilenstein bilden. „Rajab's“ doch das erste literarische und nationale Stück, das seit den glücklichen Anfängen unter Abdul Afis wieder auf der Bühne erschienen. In allzu reichlicher, wenn auch immer seltener Konvention und in Troden von zu großer Natangemessenheit zeigt es sich, daß der Dramatiker nicht immer den Sieg über den Erzähler davon getragen hat. Aber das sind Fehler, die sich mit dem Maultier forttragen lassen. Das Wesentliche dieses Lebensstücks ist sein Inhalt, der sich mit der Gesetzgebung beschäftigt und mutig für die türkische Frau die alten Rechte fordert, die der Mann genießt. Dem recht ist längst reformierter türkischer Ehrethrit ist der Mann noch immer befehlig, ohne Angabe von Gründen seine Ehe zu scheiden und eine neue Ehe zu schließen, ohne der Scheidung geschiedenen Frau gegenüber alimentationspflichtig zu sein. „Rajab's“ stellt den Prozeß der Rebellion der türkischen Frau wieder Ungleichberechtigung gegenüber dar.

Man kann sich denken, welchen Einbruch das Stück auf die türkischen Bühnen gemacht hat, als es in es in das Haus für die reformierte Nachmittagsaufführung postenden Bezugs über die Breiter nicht lassen. Die Szene ward hier zum Teil, der Dichter zum Anfang einer ungeduldeten Gesellschaftsordnung, die die schwersten Schädigungen für Individuum und Staat nach sich ziehen muß. Und nur ein kleiner Teilung und in seinem Ansehen so fest begründeter Mann wie Galid Siah Bey konnte es ungestört wagen, an den Fundamenten der Ueberlieferung zu rütteln. Mit dem „Rajab's“ hat er den jungen Dramatikern seines Landes einen erfolgreichen Weg gewiesen, um es ist wohl möglich, daß das moderne türkische Drama vorwärts als Mittel der Aufklärung und als gesellschaftskritisches Moment eine große Rolle zu spielen. Galid Siah Bey selber streift auf dem einmal betretenen Wege ruhig weiter, und schon ruft sich unter seiner Feder ein neues Lebensstück „Senginn“ (Der Reich), das den Kampf der Ideale der Arbeit gegen das unwürdige aufgeklärte Kapital vertritt.

Die Aufführung des Tragedienkomikers. Aus Prologapher unter Korrespondent: In Prag-Mischowitz wurde aus das Ruzum in dem Reichthum A. D. S., eine kulturhistorisch und kunstwissenschaftliche Sammlung von Gemälden, Kupferstichen, alten (röhen) Kabinen, Spanen, Schichten, Karten, Verasteln, Antiquen, Göttern usw. feierlich eröffnet. Das wissenschaftliche sehr interessante Museum sind Ergebnisse des Preisnachforschens für Mederwehlschlüsse armerer Kriegsinvaliden angegliedert.















